

KIFFEN

- - oft verteufelt,
oft verherrlicht
- Einige Gedanken zu
verschiedenen Aspekten des
Kiffens (Teil 2)

GANZ ZU BEGINN MÖCHTE ICH GLEICH EINMAL EINEN GANZ PEINLICHEN FEHLER IN MEINEM LETZTEN ARTIKEL (IM LEGALIZE IT! 18) KORRIGIEREN. WER DEN TEXT AUFMERKSAM DURCHGELESEN HAT, DEM IST ES SICHERLICH NICHT ENTGANGEN, DASS ICH IN MEINEM TEXT EINEN ZENTRALEN BEGRIFF VÖLLIG FALSCH VERWENDET HABE!

ICH MÖCHTE EUCH ALSO BITTEN: NEHMT DOCH SO SCHNELL WIE MÖGLICH MEINEN LETZTEN BERICHT SOWIE EINEN ROTSTIFT ZUR HAND UND ERSETZT DAMIT SÄMTLICHE MALE DAS WORT «TONIKUM» DURCH «SEDATIVUM», UND DANN VERGESST IHR EINFACH GANZ SCHNELL, DASS DA IRGENDWANN EINMAL ETWAS ANDERES GESTANDEN HAT. NA JA, ICH KÖNNTE AUCH EINFACH SAGEN, ES WAR EIN TEST FÜR MEINE LESERSCHAFT: ALLE DIE'S GEMERKT HABEN, HABEN DEN TEXT AUFMERKSAM GELESEN, WER'S NICHT GEMERKT HAT WAR ZU BEKIFFT UND SOLLTE SICH DEN INHALT GERADE DESHALB NOCHMALS GANZ GENAU REINZIEHEN. DARUM NUN AUCH GLEICH GANZ SPEZIELL FÜR DIE NICHTMERKER DER ZWEITE TEIL MEINER SANFTEN MORALPREDIGT (VERSTEHT MICH NICHT FALSCH, KEINESFALLS WILL ICH JEMANDEN IN SEINER KIFFEREHRE BELEIDIGEN!).

MACHT HANF SÜCHTIG?

DIE ALTE STREITFRAGE

Wenden wir uns zuallererst doch mal der alten Streitfrage zu, ob denn nun Hanf wirklich zu den Suchtmitteln gezählt, oder als harmloses Genussmittel eingestuft werden soll. Hier gehen die Meinungen in unserer Bevölkerung sicherlich radikal auseinander. Der militante Hanfgegner wird aufschreien, Haseisch dem Teufel gleichsetzen und auf die mehrfach bewiesene schwer toxische Wirkung dieser Killerdroge hinweisen. Er wird fest davon überzeugt sein, dass es nach dem ersten Joint kein Zurück mehr gibt und man bereits mit einem Bein im Jenseits steht, weil die Sucht einen bis zum letztendlichen Drogenot unbarmherzig im Griff behält.

Wir Kiffer dagegen neigen eher dazu, jegliches Suchtpotential die-

ser Pflanze zu negieren, denn vergleicht man sie mit wirklich im klassischen Sinne suchterzeugenden Substanzen wie beispielsweise Alkohol oder Heroin, kommt unser liebes Pflänzchen tatsächlich gut weg.

Wie ist nun aber die grosse Diskrepanz zwischen diesen beiden Meinungen zu erklären? Wer spricht denn hier die Wahrheit? Gibt es dazu überhaupt eine Wahrheit?

Nun, unserem oben genannten Hanfgegner würde ich ganz klar antworten: «Wer's nie probiert hat, kann auch nicht viel darüber sagen!». Aber genau dasselbe gilt natürlich auch für den Kiffer, der nie probiert hat mit dem Kiffen aufzuhören!!!

Der springende Punkt ist nun also der, dass beide Personen in unserem Beispiel nicht genau wissen, wovon sie reden. Unser Antimann wird nie Gelegenheit haben, sein verzerrtes Bild zu revidieren, da er ja eben sämtliche Erfahrungen auf diesem Gebiet meidet wie der Teufel das Weihwasser (und irgendwie verstehen wir ja, dass er seine arme Seele nicht einer solchen Gefahr aussetzen will, oder nicht?), und unser überzeugter Kiffer andererseits wird nach ein oder zwei Tagen Abstinenz den Sinn einer

solchen Aktion in Frage stellen und mit der Ausrede, dass er es ja sehr wohl könnte, es aber gar nicht will, wieder in den altgewohnten Alledreistundeneinenjoint-Rhythmus zurückfallen.

Solange diese beiden sich also so verhalten, werden sie in der aktuellen Diskussion auch niemals einen Schritt weiterkommen. Und genau darum möchte ich mich an diesem Punkt mal selber in die Debatte einschalten, um die Sache ein für alle Mal zu klären (aber nur seitdem Eigenlob nicht mehr stinkt, und ich meinen Grössenwahn losgeworden bin).

Mal im Ernst, ich erhebe natürlich nicht den Anspruch, euch hier die endgültige Wahrheit aufzutischen. Ich betrachte mich für die Abhandlung der Streitfrage um das Suchtpotential von Hanf nur insofern als relativ kompetent, als dass ich im Vergleich zu unserem Antimann aus dem Beispiel sehr wohl weiss wie ein Joint einfährt (und nicht nur ein Joint, auch mehrere; und Chillums, Erdöfen, Böngis und alles was du dir vorstellen kannst oder noch mehr), andererseits zähle ich mich aber bereits nicht mehr zu den überzeugten Kiffern, welche sich ein Leben lang

um einen konstanten THC-Spiegel im Blut kümmern wollen.

Vielleicht denkt ihr jetzt, ich sei vom Monsterkiffer durch eine Gehirnwäsche zum Totalabstinenzler konvertiert, stimmt aber nicht. Ich kiffe immer noch, aber immer seltener. Und eines Tages werde ich meine ganzen Hanferfahrungen nur noch als gute Erinnerungen mit mir rumtragen, soviel steht für mich fest. Doch auf dem Weg dorthin hatte ich, habe ich und werde ich noch mehrmals mit der famosen Anziehungskraft der Zauberpflanze Hanf zu tun haben, welche man gemeinhin mit dem abschätzigen Begriff «Sucht» betitelt.

Fragt also mich, ob Hanf süchtig macht oder nicht, aber erwartet keine klare Antwort! Das ganze dreht sich doch nur um die Frage: «Wie definieren wir denn Sucht?».

WAS IST SUCHT?

EINE FRAGE DER RELATION

Nun, wenn wir im Allgemeinen mit jemandem über Sucht reden, so meint er wohl meistens die körperliche Abhängigkeit von einem Stoff, wie sie tatsächlich bei verschiedenen Drogen, aber auch bei vielen sogenannten Medikamenten vorkommt. Viele Hanfhasser und Hobbyparanoiker versuchen zweifellos unentwegt unser gutes Rauchkraut in diese Sparte abzuschieben, womit sie aber definitiv auf dem Holzweg sind. Purer Hanf erzeugt keinerlei körperliche Sucht, das steht fest, und zwar ganz im Gegensatz zu sozial akzeptierten und oft bagatellisierten Drogen wie Kaffee, Alkohol und Zigaretten.

Gerade hier beginnt aber die Schwierigkeit, wenn es um Hanf geht, denn dieser wird ja meistens mit Tabak gemischt. Daher werden wohl auch die meisten Schwierigkeiten bei der Entwöhnung kommen. Ich spreche hier natürlich von einer gänzlichen Rauchentwöhnung, denn wer nur mit dem Kiffen aufhört, um danach doppelt so viele Zigaretten zu schlotten, der muss sich meiner Meinung nach die Mühe gar nicht machen. Es handelt

sich dabei jedoch um einen Nikotinentzug, welcher mit dem nötigen Willen und gegebenenfalls mit Hilfe einer sachgemässen homöopathischen Konstitutionsbehandlung in den Griff zu kriegen sein sollte. Jedenfalls gehört er nicht zu unserem eigentlichen Thema, denn während Nikotin eben tatsächlich suchterzeugend ist, ist es unser Hanf in diesem Sinne eben nicht. Womit die Frage doch eigentlich geklärt sein sollte, oder nicht?

Nicht ganz, denn jetzt wollen wir mal über die psychische Abhängigkeit reden. Sicherlich für viele ein unangenehmes Thema, auch wenn sie fest überzeugt sind, mit Sucht rein gar nichts am Hut zu haben. Die psychische Abhängigkeit ist weit verbreitet. Ich spreche von «harmlosen» Sachen wie Fresssucht, Geldsucht, Machtsucht, Fernsicht... die Liste liesse sich wohl beliebig erweitern. Fast jeder ist von etwas oder jemandem abhängig, sei es sein Handy, ohne das er sich verloren glaubt (wie viele bekommen eine halbe Herzkrise, wenn das Netz mal ein paar Stunden zusammenbricht oder der Akku leer ist!), sei es der Partner, ohne den man glaubt sterben zu müssen. Wir sind sozusagen alle

süchtig! Und auch der Hanf fällt eben genau in diese Kategorie! Versteht man die Sucht so, und akzeptiert man alle genannten (und auch die hier der Kürze halber nicht genannten) Abhängigkeiten als Sucht, dann kann und will ich auch nicht länger bestreiten, dass auch der Hanf süchtig macht.

Unsere Gesellschaft macht sich's leicht, wenn sie nur die körperliche Abhängigkeit als Sucht bezeichnet, denn dann kann man so einfach mit dem Finger auf die verwehrtesten Heroinjunkies und Alkoholiker zeigen, die auf der Strasse rumgammeln: «Die sind's, das sind die Süchtigen, und wir gehören glücklicherweise nicht dazu.»

Auch wenn ich dann Otto Normalbürger in einer Diskussion erkläre, dass THC nicht körperlich, sondern lediglich psychisch abhängig macht, dann kann er sich sehr schnell damit einverstanden erklären, was dann meistens etwa so verstanden wird: «Nun gut, welchen Unterschied macht's, dann bist DU halt psychisch abhängig, ICH bin jedenfalls gar nicht abhängig, und das ist allemal besser». Da kann ich dann nur sagen: «Ach ja, wirklich? Bist du dir da auch ganz sicher?».

Der Begriff der psychischen

Abhängigkeit ist sehr schwammig. Er beinhaltet fast alles, von einer leichten Zuneigung zu etwas bis zur totalen Ergebenheit gegenüber einer Sache oder auch einer Person. Und genau darum versucht natürlich jeder, sein Abhängigkeitsverhältnis als simple Zuneigung, das des Anderen jedoch als Sucht zu bezeichnen. Und genau darum sind dann auch die Hanfkonsumenten ein beliebtes Ziel für den gesellschaftlichen Zeigefinger. Denn es handelt sich ja hier um eine «Droge», einmal mehr ein Anlass, um von sich selber weg auf andere zu zeigen.

SUCHT AKZEPTIEREN

EIN WICHTIGER SCHRITT

Wir haben nun also erkannt, dass Hanf süchtig macht. Wir haben auch erkannt, dass Hanfsucht nicht

schlechter und nicht besser ist als all die anderen Süchte, die in unserer Gesellschaft kursieren und die teilweise einen wesentlich höheren sozialen Status geniessen.

Vielleicht ist aber gerade diese soziale Ächtung eine grosse Chance für den Hanfkonsumenten, denn sie gibt ihm die Gelegenheit, seine Sucht schlussendlich loszuwerden. Keinesfalls will ich damit etwa einem Weiterbestehen des Hanfverbotes das Wort reden, denn auch ohne ein solches wäre der Zeigefingermechanismus in der Gesellschaft sicherlich noch gross genug. Denn keiner dieser Geld-, Macht- und Ruhmsüchtigen da draussen wird sich so einfach schnell die Ablenkung von seiner eigenen Suchtproblematik nehmen lassen.

Der Punkt ist nur, dass wir letztendlich alle unsere Sucht erkennen und akzeptieren müssen, um sie auch überwinden zu können. Dem Kiffer wird dies sicher leichter fallen, als dem millionenschweren Börsenmakler. Nur wer ein Leben lange in der Überzeugung rumläuft, dass nur die anderen süchtig sind, wird sich niemals dazu durchringen, sein eigenes Suchtproblem anzugehen! Nur wer sein Suchtproblem

erkennt und akzeptiert, entdeckt die Möglichkeit, durch die Sucht zu finden, was er in ihr suchte!

Denn nicht umsonst sind die Wörter «Sucht» und «suchen» verwandt. Sucht ist immer Ausdruck einer Suche, eine Suche nach dem höheren Sinn, nach Gott, nach dem Stein der Weisen, dem heiligen Gral, oder wie immer ihr es nennen wollt. Sucht ist nichts anderes als eine stehen gebliebene Suche; der Suchende meint gefunden zu haben, und gibt sich dabei mit einem billigen Ersatz zufrieden. Hier sind wir wieder bei dem Thema, das ich bereits im ersten Teil meines Artikels (siehe vorletzte Ausgabe, Nummer 18, Seite 30) in der Überleitung zum Kapitel «Hanf und Spiritualität» angesprochen habe: Eine richtige Nutzung des spirituellen Aspektes von Hanf beinhaltet zwangsläufig früher oder später eine totale Abstinenz von der ursprünglichen Substanz, da diese nur ein Ersatz für das wahre Ziel darstellte.

Und wer dann ohne Lüge und ohne Selbsttäuschung sagen kann, dass er von nichts und niemand abhängig ist, der ist ein wahrer spiritueller Meister!

ENDE

SO, EIGENTLICH HABE ICH HIERMIT GESAGT, WAS ICH ZU SAGEN HATTE. IRGENDWIE WÜRD E ES MICH NUN ABER ECHT INTERESSIEREN, OB MEIN GEFASSEL DENN ÜBERHAUPT GELESEN WIRD! GERNE WÜRD E ICH EURE MEINUNGEN UND REAKTIONEN AUF MEINEN ZWEIFELIGEN ARTIKEL HÖREN! VIELLEICHT KÖNNT IHR DAS JA IN FORM VON LESERBRIEFEN BRINGEN, WÄRE ECHT TOLL (LI@HANFLEGAL.CH ODER LEGALIZE IT!, PF. 2159, 8031 ZÜRICH). ICH KÖNNTE MIR AUCH VORSTELLEN, EVENTUELL NOCH EINEN DRITTEN TEIL ZUM THEMA ZU SCHREIBEN, WENN ICH AUF DIESEN TEXT HIER EIN GEWISSES ECHO ERHALTE. ES LIEGT NUN ALSO AN EUCH! VIELEN DANK FÜR'S ZUHÖREN (BZW. FÜR'S LESEN).



